# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1917 Nr. 229 — für Anhalt und Thüringen. — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Familienbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Sonntag, 6. Mai 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6296. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)


# Nördlich der Aisne eine neue Schlacht im Gange

### Die Beschießung der befestigten italienischen Hafenstadt Zuara

am 11. April 1917 durch ein deutsches Unterseeboot

Auf der Reede von Zuara liegt, umgeben von einer Menge kleiner Boote, der bewaffnete italienische Munitionsdampfer „Candia" und ist mit dem Bordordgehen seiner Munition beschäftigt. Ein wohlgezielter Torpedoschuß des untergetauchten und unbemerkt herankommenden deutschen Unterseebootes reißt den Dampfer mittschiffs, und mit einer geradezu ungeheuren Detonation fliegt das halbe Schiff in die Luft. An Land, nur ungefähr 500 Meter ab, hat sich eine große Menschenmenge versammelt, die Zeuge dieses grandiosen Schauspiels wird. Das Unterseeboot dreht etwas ab, taucht auf und beginnt nun die Beschießung der militärischen Anlagen der Stadt. 2500 bis 3000 Meter vom Strande entfernt sind die beiden Forts, der Fliegerschuppen, die großen Kasernenanlagen mit einer Funkenstation auf dem Dache und mit den vielen, sich bewegenden Soldaten deutlich auszumachen. Es kann bald festgestellt werden, daß die Beschießung außerordentlich wirkungsvoll ist. Ebenso wird beobachtet, daß die Moschee, die deutlich zu sehen ist, nicht beschädigt ist. Die feindlichen Batterien haben inzwischen das Feuer erwidert. Die Granaten schlagen bald in nächster Nähe des Unterseebootes ein, daher taucht das Unterseeboot, nachdem ca. 40 Granaten verfeuert sind, und nimmt seinen Kurs wieder seewärts. Bei dieser Gelegenheit wurden von dem Unterseeboot außerdem noch versenkt der tunesische Segler „Abd Nazir", die italienischen Segler „Cinque Ottobre" und „Alfeo fion Cecco", ebenso in der Nacht, von Tripolis kommend, ein großer, vollbeladener Leichter, der von den italienischen Schlepper „Bosgrefso" nach Zuara geschleppt werden sollte. Der Schlepper hatte zunächst die Absicht, davonzulaufen. Als aber das Unterseeboot längseits gekommen war und den Schlepper aufgefordert hatte, zu stoppen, versuchte die Besatzung in einem bereitgehaltenen Boot in der Dunkelheit zu entkommen. Die Besatzung wurde festgehalten. Sämtliche Italiener hatten sich aus U-Boots-Angst sinnlos betrunken und flehten um ihr Leben. Sie durften wieder in ihr Boot klettern und erhielten die Erlaubnis, an Land zu rudern.

### Die vorläufige Regierung — Schüsse von Arbeitern

Petersburg, 4. Mai. Meldung der Petersburger Tel.-Agentur. Der ausführende Ausschuß des Rates der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten trat von neuem zusammen, um über seine Haltung betr. die Note der vorläufigen Regierung an die Verbündeten zu beschließen. Während der Sitzung wurde der Ausschuß benachrichtigt, daß zahlreiche Arbeiter einiger Werkstätten und Fabriken in den Vorstädten die Arbeit verlassen hätten und zum Mittelpunkt der Stadt marschierten mit Bannern, auf denen der Rücktritt der Regierung gefordert wurde. Fast zu gleich bildete sich eine eindrucksvolle Kundgebung zu Gunsten der vorläufigen Regierung und zog den der Regierung feindlichen Manifestanten entgegen. Die Regierungsanhänger begannen, die Gegenpartei, in der sich einige Dutzend mit Gewehren bewaffneter Arbeiter befanden, zu ermahnen, die vorläufige Regierung zu unterstützen.

Während der Unterhandlungen schickten sich einige der ungestümsten Regierungsanhänger an, die Fahnen mit den Inschriften „Nieder mit der Regierung" herabzureißen, was seitens der erwähnten Arbeiter Schüsse hervorrief, denen einige Personen zum Opfer fielen. Der ausführende Ausschuß schickte sofort seine Vertreter in die Stadt, um weiteren Zusammenstößen vorzubeugen und die Manifestanten beider Parteien aufzufordern, geduldig den Ausgang der Verhandlungen zwischen der vorläufigen Regierung und dem Rat der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten abzuwarten.

### Uebersiedelung nach Moskau?

Stockholm, 4. Mai. In hiesigen russischen Kreisen wird erwartet, daß die vorläufige Regierung gegen das Vorgehen des Arbeiterrats sofort einen Gegenschlag unternehmen wird. Vielfach nimmt man an, daß sie Petersburg verlässt und nach Moskau übersiedelt, da sie sich in Petersburg seit dem Uebergang der Regimenter zum Arbeiterrat nicht sicher fühlt. Ferner wird eine Veränderung des Kabinetts unter Ausscheiden einzelner besonders unbeliebter Elemente wie Milijukow und Gutschkow erwartet. Das Petersburger Straßenbild zeigt seit acht Tagen wiederum das einer völligen Anarchie. Die Kundgebungen sind diesmal ausschließlich gegen den Krieg, die vorläufige Regierung und die englische Einmischung gerichtet. Tag und Nacht kommt es zu lebhaften Unruhen und zahlreichen Ausschreitungen. Die wesentlichste Veränderung ist die, daß die vorläufige Regierung jetzt von der gesamten Armee fallen gelassen wird. Falls die Regierung Petersburg verlässt, wird als möglich angenommen, daß der Arbeiterrat sich selbst als Regierung erklärt. — Große Erbitterung erregt in den Arbeitermassen, daß mehrere Anhänger Lenins, als sie auf der Straße für sofortigen Friedensschluß warben, verhaftet wurden. Der Arbeiterrat übersandte dem schwedischen Sozialistenführer Branting einen Protest gegen die Verurteilung Zurkanewitschs und 15 anderer Personen zum Tode aus politischen Gründen.

### Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 5. Mai, abends. (Amtlich.) Auf den Höhen nördlich der Aisne ist eine neue Schlacht im Gange.

### Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart:

**Oestlicher Kriegsschauplatz**

In der Gegend nördlich Zuborow führte der Feind eine mißlungene Minensprengung durch.

An der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz**

Die Lage ist unverändert.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.**
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Ereignisse zur See

Am Abend des 3. Mai setzten unsere Seeflugzeuge den größten Teil des Lagers von Sagrado in Brand, der von Triest noch eine Stunde nach dem Angriff sichtbar war. Feindliche, im Raume von Triest tätige Flieger, erzielten keinen Erfolg. Am 4. Mai führten einige unserer Seeflugzeuge einen erfolgreichen Angriff auf die Bahnhofanlagen von Pescara, Castellamare und Ortona an der italienischen Ostküste sowie auf die Wasserkraftanlagen des Biscara-Flusses, bei Piano d'Orte aus. Von beiden Aktionen kehrten unsere Flugzeuge ohne Verlust zurück. Flottenkommando.

### Deutsche Minen im indischen Meere

Amsterdam, 5. Mai. „Handelsblad" entnimmt den hier eingetroffenen indischen Zeitungen, daß nach einem Bericht aus Batavia der „Perseus" von der Ozeanlinie 6 Stunden von Labang entfernt torpediert wurde. Nach einem anderen Bericht hat ein deutsches Schiff im Indischen Ozean, namentlich in der Gegend von Colombo, Minen gestreut. Das könnte man auch daraus schließen, daß die Lichter in der Straße von Malacca und auf Mauritius ausgelöscht wurden. Die holländischen Schiffe erhielten aus Rücksicht auf die Minengefahr die Warnung, sich 12 Meilen von Diamant-Punkt entfernt zu halten. In der Nähe von Lho Seumaweh wurden eine oder mehrere Minen angespült.

### Abbruch der Beziehungen Boliviens zu Deutschland

Berlin, 5. Mai. Da Bolivien zur Zeit in Deutschland eine diplomatische Vertretung nicht besitzt, so hat der bolivianische Generalkonsul in Hamburg, der bereits seit einiger Zeit in der Schweiz weilt, dem Auswärtigen Amte mitgeteilt, daß nach einem Telegramm seiner Regierung die Beziehungen zu Deutschland abgebrochen seien.

### Die französische Regierung bedauert den Fliegerüberfall auf schweizerisches Gebiet

Bern, 5. Mai. Der französische Botschafter besuchte gestern abend den Chef des politischen Departements und sprach namens der französischen Regierung das aufrichtige Bedauern über den Fliegerangriff auf Pruntrut aus. Nach Abschluß der eingeleiteten Untersuchung würden die erforderlichen Maßregeln getroffen werden. Gleichzeitig erhielt der Chef des politischen Departements die Versicherung, daß die französische Regierung Entschädigungen für den verursachten Schaden leisten werde.

### Der brasilianische Präsident zur politischen Lage

Rio de Janeiro, 4. Mai. („Havas"-Meldung.) Die vom Präsidenten Venceslac Braz im Kongresse verkündigte Botschaft bemerkt zur internationalen Politik, daß Brasilien von der französischen und englischen Regierung stets das größte Entgegenkommen erfahren habe. Wegen der Versenkung des Dampfers „Parana" durch ein deutsches Unterseeboot habe Staatssekretär Zimmermann sein Bedauern ausgesprochen. Diese Kundgebung sei aber von der brasilianischen Regierung als ungenügend betrachtet worden. Ebenso habe Brasilien sich geweigert, Deutschland um eine besondere Exequatur für Konsulate in Belgien zu ersuchen. Der Abbruch der Beziehungen mit Deutschland habe schließlich zur Besetzung der in Brasilien internierten deutschen Dampfer geführt.

### 144. Mobilmachungswoche

In der Berichtswoche (27. April bis 3. Mai) haben die Engländer am 27. April und am 3. Mai beiderseits der Scarpe nicht weniger als zwei neue große Durchbruchsversuche unternommen, während die Franzosen sich mit einem Durchbruchsversuche an der Linie Prosnes—Auberive begnügten. Auf unserer Seite wirkten wieder treffliches Artillerie- und Maschinengewehrfeuer mit der energischen Abwehrtätigkeit der Infanterie zusammen, um den Angreifern blutige Niederlagen zu bereiten. Den Gegnern hat weder ihre langwierige Artillerievorbereitung noch ihr betäubendes Trommelfeuer, weder die Verschwendung von Metall noch der hohe Einsatz von Blut nennenswerte Früchte getragen. Schon am ersten Tage eines jeden Generalsturms auf breiter Front zerschellten ihre Menschenwellen an den beiden schachbrettartig tiefgestaffelten Flügelfortsetzungen der Siegfriedstellung, um hernach in Teilangriffe zu zerflattern. Elastisch schwingend, machten die deutschen Verteidigungslinien, bald ausweichend oder standhaltend, bald anprallend, flankierend oder vorstoßend alle Angriffsabsichten der feindlichen Heeresleitungen gründlich zu Schanden. Seit Ostern haben die Westmächte mindestens 300 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen verloren, das ist ein sehr beträchtlicher Teil der 34 englischen und 47 französischen Divisionen, die nach und nach auf die Schlachtfelder geworfen wurden, wobei man sich gegenwärtig halten muß, daß die Engländer, deren Divisionsstärke erheblich größer ist, etwa ebensoviel Streiter herangeführt haben wie ihre Bundesgenossen. Da die Engländer ihre Sturmangriffe 30, die Franzosen aber 70 Kilometer breit vorgetrieben haben, sind die Verluste der dichtgedrängten englischen Sturmkolonnen erheblich schwerer als die der Franzosen. Doch „trotz dieser Schlächterei keine Resultate"! Kein Wunder also, daß in England und Frankreich die Mißstimmung wächst, dort verhüllter, hier laut und drohend hervortretend. In Frankreich verlangt man, daß die geschlagenen Generale vor ein Kriegsgericht gestellt werden, als ob die geniale deutsche Kriegführung und die beharrliche Tapferkeit des deutschen Heeres durch Gerichtsurteile und Kommandoveränderungen überwunden werden könnten. Die erste Maßregelung widerfuhr dem Generalissimus Nivelle, dem Volkshelden von gestern. General Pétain wurde auf den bisher unbesetzten Posten eines Generalstabschefs beim Kriegsministerium berufen und dem besiegten Oberbefehlshaber bei- und übergeordnet. „Die Stunde ist gekommen. Vertrauen und Mut! Es lebe Frankreich!" rief Nivelle am 15. April den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften des französischen Heeres anfeuernd und hoffnungsvoll zu. Die Stunde kam und nach ihr andere Stunden schwerster Kämpfe und bewunderungswürdiger französischer Tapferkeit. Aber die Stunden sahen auch das brave Heer des sterbenden französischen Volkes sich nutzlos verbluten. Weder Frankreichs sterbendes Heer noch Frankreichs englischer Herr werden die deutschen Linien durchbrechen, aufrollen und hinaufkegeln. Nicht einmal in der Luft konnte Frankreich voran bleiben. Seit mehr denn einem Jahre ist das deutsche Flugwesen dem französischen und englischen weit überlegen, und diese Ueberlegenheit nimmt von Tag zu Tag noch zu. Allein in der Berichtswoche verloren die Westmächte 87 Flugzeuge und 12 Fesselballons. Vor dem Glanze der deutschen Sterne verbleicht der Ruhm der Lufthelden unserer Feinde. Freiherr von Richthofen hat nunmehr den 52., Wolff den 29, Schaefer den 25. Gegner bezwungen. Neben den Kämpfen beiderseits der Scarpe und zwischen Prosnes und Auberive gingen schwere Artilleriedueller einher längs des Aisne—Marne-Kanals und im Abschnitt von Reims, sowie Vorfeldgefechte vor der eigentlichen Siegfriedstellung und eine ständige Beschießung der Städte St. Quentin und Laon.

Hand in Hand mit der Unzufriedenheit über die ständigen Mißerfolge der eigenen Heere geht das Mißtrauen gegen die Haltung Rußlands. Trotz des Telegrammwechsels zwischen Haig und Alexejew sieht man in London, Paris und — Washington immer mehr ein, daß die Gegensätze und Wirren im Lager der russischen Revolutionsparteien und die Kriegsmüdigkeit breiter Schichten des russischen Heeres einer Parallelofensive auf dem östlichen Kriegsschauplatze bei weitem hinderlicher sind, als die klimatischen Hemmungen. Jedenfalls ist die Stellung Miljukows, des ententefreundlichen Kadettenführers und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten schwer erschüttert. Auch die Vorgänge an der Front sprechen weder in Rußland noch in Rumänien für eine baldige Sympathie-Fernhilfe zugunsten der Westmächte. Außer gelegentlich lebhafterem Artilleriefeuer, das allsogleich von uns vergolten wird, und Teilvorstößen, die von uns am Ditos sowie zwischen Susita und Putna restlos abgewiesen wurden, war nichts von Bedeutung zu verzeichnen. Sehr offenherzig be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705062-18/fragment/page=0001

dauert Clemenceau in seinem „Homme enchaîné" das Ausbleiben der Russenhilfe und die Unmöglichkeit der allgemeinen Offensive. „Bis zum heutigen Tage haben wir", so klagt er, „gemeinsame Offensiven mit Rußland und Cadorna nicht erlebt." Um so dringlicher verlangt er, einen neuen Versuch zu machen „mit der Einheit der Handlung an der Einheitsfront", indem er widerwillig zugesteht, daß infolge der Räumungsbewegung Hindenburgs zwischen Arras und Soissons die Angriffsbewegungen der Engländer und Franzosen in Nordfrankreich nur noch „der Nachklang eines viel, viel umfangreicheren Offensivplanes" seien. Immerhin glaubt man in Italien, wie die Vorwegnahme „ruhmvoller, vollendeter Tatsachen" seitens der halbamtlichen „Tribuna" zeigt, „am Vorabend großer Ereignisse" zu stehen, obwohl die kriegerischen Unternehmungen sich bis jetzt auf Patrouillen- und Fliegerkämpfe beschränkten. Etwas lebhafter ging es in Mazedonien zu, wo englische Vorstöße südwestlich des Doiransees erfolglos blieben und ein starkes Artilleriefeuer bei Monastir und am Wardar unterhalten wurde. Auch die Flugtätigkeit war lebhaft, wie aus Luftangriffen unserer Flieger auf feindliche Munitionslager, Sammelorte und Bahnanlagen hervorgeht.

Zur See ist der Tauchbootkrieg im besten Fortgang begriffen. Man begreift es, warum Major Radway im „Globe" dem Stoßseufzer Raum gibt: „Wenn es keine U-Boote gäbe, dann würde es England ganz gut gehen." Und man gelobt sich, Admiral Scheers Worte zu beherzigen: „Wenn alle deutschen Parteien treu und opfermutig hinter dem Entschluß unseres Kaisers stehen, England durch unsere U-Boote niederzuringen, und wir unerbittlich und unbeirrbar diesen Weg verfolgen, wird der Sieg unser werden." Auch unsere Seestreitkräfte und unsere Marineflieger haben neue Erfolge errungen. Jene beschossen wirksam den englischen Hafen Margate und versenkten vor der flandrischen Küste ein feindliches Torpedomotorboot; diese bestanden bei Zeebrügge siegreich ein Gefecht mit englisch-französischen Großkampfflugzeugen und Flugbooten und versenkten vor der Themse etliche Handelsschiffe.

## Städtische Selbstverwaltung

Der preußische Minister des Innern v. Loebell, der durch die praktische Schule einer vielseitigen Verwaltungslaufbahn und durch eine längere parlamentarische Tätigkeit gegangen ist, hat in seiner ganzen öffentlichen Wirksamkeit einen weiten und offenen Blick für die tagtäglichen Bedürfnisse bekundet. Frei von jedem engherzigen Bureaukratismus, ausgerüstet mit einem lebhaften Verständnis für die Aufgabe, die Staatsnotwendigkeiten hineinzustellen in die Praxis der Staatsgemeinschaft, fand bei ihm auch der Gedanke den gegebenen Anwalt, die Regierung von der Last kleinlicher und entbehrlicher Befugnisse zu befreien. Die Ausübung mancher Aufsichtsrechte hat in ganz überflüssiger Weise dazu beigetragen, die preußische Staatsverwaltung mit dem Amte der Vorsehung für viele Dinge zu betrauen, das in zweckmäßiger Weise denen zu belassen ist, die in erster Linie dafür in Betracht zu kommen haben. Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern Dr. Drews hat als Kommissar für die Vereinfachung der Staatsverwaltung jüngst im preußischen Abgeordnetenhause Andeutungen über die in Aussicht stehenden Vereinfachungen gemacht, die beweisen, daß er seine Aufgabe mit dem ganzen Schneid, dem sicheren Augenmerk, der genauen Kenntnis und der reichen Erfahrung des geschulten und klugen Verwaltungsmannes beherrscht. Er stellte eine wesentliche Entlastung der Staatsverwaltung von den gemeindlichen Aufsichtsbefugnissen in Aussicht, indem er geltend machte, daß es viel richtiger ist, daß diejenigen, die Dummheiten machen, sie auch selbst ausbaden müßten. Wer in der Gemeindeverwaltung tätig war, wird diesen Gesichtspunkt für durchaus richtig halten. Bisher wurde stets die Aufsichtsbehörde über die Gemeinde als mit der Aufgabe belastet angesehen, Fehler und Fehlschlüsse der städtischen Körperschaften richtigzustellen. Wenn in Zukunft die städtische Selbstverwaltung mehr sich selbst überlassen bleiben wird, so wird einmal das Verantwortlichkeitsgefühl der städtischen Körperschaften schärfer angespannt und die Aufmerksamkeit und die Selbstprüfung der Bürger an ihren gemeindlichen Angelegenheiten gesteigert werden. Diese Ueberwachung aber ist freudig zu begrüßen, sie kann zur weiteren Entwicklung unseres Städtewesens wesentlich beitragen, und sie muß die Staatsverwaltung von einer Verantwortung und Arbeit entlasten, die nur dazu beigetragen haben, Schwierigkeiten zu schaffen. Die Zeit nach dem Kriege wird für die städtischen Gemeinden große und wichtige Aufgaben stellen, Aufgaben, deren Tragweite sich heute noch gar nicht übersehen läßt, und nur diejenigen Gemeinwesen werden Aussicht auf eine hoffnungsvolle Zukunft haben, die die rechten Männer an der rechten Stelle haben. Durch kraftvolle Entschlußfähigkeit, Sparkraft und feste Führung vermögen die Städte im Wettbewerbe eine Entwicklung zu erstreben, die ihren Gemeinwesen im besten Sinne des Wortes eine neue Zeit des Aufschwunges bietet. Mögen sich die Bequemen von den Aufstrebenden abheben, das ist viel wichtiger, als daß man für vieles gemeinhin die Regierung zum Sündenbock macht. Die Erklärungen des Unterstaatssekretärs Dr. Drews sind Anzeichen dafür, daß die Königliche Regierung den Plan einer Vereinfachung der Staatsverwaltung von völlig zutreffenden Gesichtspunkten aus verfolgt. Wir haben alle Ursache, zu erhoffen, daß etwas wirklich Brauchbares geschaffen werden wird.

## Im französischen Heeresbericht

vom 4. Mai nachmittags heißt es u. a.: In der Champagne machten die Franzosen neue Fortschritte. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugdienst: Im Laufe des 3. Mai schossen französische Flieger fünf deutsche Flugzeuge ab. Ein deutscher Flieger warf gestern gegen 10 Uhr mehrere Bomben auf die Gegend von Dünkirchen. Kein Opfer und kein Schaden.

Der französische Abendbericht vom 4. Mai meldet u. a.: Am Tage hat uns eine gut gelungene Unternehmung zu Herren des Dorfes Craonne und mehrerer Stützpunkte östlich und nördlich davon gemacht. Die Zahl der von uns eingebrachten und bisher gezählten Gefangenen beträgt 150. In der Gegend nordwestlich von Reims haben wir am Morgen nach lebhafter Artillerievorbereitung einen Angriff angesetzt, bei dem die Truppen die ersten deutschen Linien auf einer Front von etwa 4 Kilometer genommen und 600 Gefangene (darunter acht Offiziere) gemacht haben. In der Champagne war der Kampf den ganzen Tag über in der Gegend südlich und südwestlich von „Navonvillers heftig. Die deutsche Flugzeugzentrale von Mariselles wurde mit Bomben belegt.

## Die Beratungen des Verfassungsausschusses

**Berlin**, 5. Mai. Der Verfassungsausschuß des Reichstages erörterte heute zunächst die Art der Behandlung des gestern mitgeteilten Antrages des Zentrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittler auf Aenderung bestimmter Artikel der Reichsverfassung und überwies ihn gegen den Widerspruch der Konservativen einem Unterausschuß zur Durchprüfung.

Es folgte die Beratung des Antrages derselben Antragsteller, soweit er in einem neu einzufügenden Artikel 26 a bestimmt, daß der Reichstag während der Dauer eines Krieges als ununterbrochen versammelt gilt. Nach längerer Erörterung wurde der Antrag in folgender abgeänderter Fassung angenommen: Während der Dauer eines vom Deutschen Reiche geführten Krieges bedarf es zur Schließung und Vertagung des Reichstages in allen Fällen seiner Zustimmung. Indessen soll diese Bestimmung nicht als neuer Artikel, sondern als Zusatz zum § 26 aufgenommen werden.

Weiter beriet der Verfassungsausschuß die gemeinsamen Anträge des Zentrums, der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei, den Artikeln 53 und 66 a der Reichsverfassung die folgende Fassung zu geben:

Artikel 53: Die Kriegsmarine steht unter dem Oberbefehl des Kaisers. Der Kaiser ernennt Offiziere, Mannschaften und Beamte der Marine unter Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder des Staatssekretärs des Reichsmarineamts als seine Stellvertreter. Die Offiziere, Beamten und Mannschaften der Marine werden auf den Kaiser eidlich in Pflicht genommen. — Artikel 66 a: Die Ernennung der Offiziere und militärischen Beamten eines Kontingents erfolgt unter der Gegenzeichnung des Kriegsministers des Kontingents. Die Kriegsminister, mit Ausnahme des bayerischen, sind dem Bundesrat und dem Reichstag für die Verwaltung ihres Kontingents verantwortlich.

Der Antrag wurde nach längerer Beratung gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. In Artikel 53 wurde nach dem ersten Satz noch eingeschaltet: Die Organisation der Zusammensetzung liegt dem Kaiser ob.

In der Sitzung des Verfassungsausschusses wandte sich ferner ein Zentrumsredner dagegen, daß in ganz unverantwortlicher Weise das Streben des Ausschusses in einem Leitartikel der „Kreuzzeitung" entstellt werde.

In der Erörterung der Anträge wurde diese zunächst von einem Fortschrittler begründet. Er wies darauf hin, daß die Forderungen der Anträge früher auch in Preußen Rechtens gewesen seien, bis später das Militärkabinett seine mächtige, exklusive Stellung erhalten habe und zum Schrecken des Militärs geworden sei. Der preußische Kriegsminister sei der Prügelknabe des Militärkabinetts und somit in einer unwürdigen Stellung. Durch die neuen Bestimmungen sollen auch der Kriegsminister und die anderen Kontingente dem Reichstage verantwortlich werden. Von einem Parlamentsheer oder einer Untergrabung der Kommandogewalt sei hierbei nicht die Rede.

Von konservativer Seite wurde gefragt, warum in dem Augenblicke, in dem sich das Offizierkorps auf das glänzendste bewähre, Aenderungen der Grundsätze, nach denen bisher ernannt worden sei, beschlossen werden sollten. Das wirke als ein Schlag im Gesicht auf das Offizierkorps. Das Ernennungsrecht des Königs von Preußen sei bisher an keine Gegenzeichnung und Zustimmung eines Ministers gebunden. In dem Antrage liegt eine Minderung der Rechte des Monarchen. Wenn die Ernennung der Offiziere und die Grundsätze, nach denen sie erfolge, der Kontrolle des Parlaments unterstellt würden, so hätten die Offiziere Anlaß, sich mit persönlichen Wünschen an die Abgeordneten zu wenden. Das persönliche Treuverhältnis zum Monarchen würde dadurch beeinträchtigt.

Ministerialdirektor Dr. Lewald gab zu bedenken, daß die Offiziere nicht Reichs-, sondern preußische, bayerische, sächsische usw. Offiziere seien, und verwies auf zahlreiche Ausführungen Bismarcks über die Verantwortlichkeit des Reichskanzlers in den Angelegenheiten der Verwaltung des Reichsheeres.

Ein sozialdemokratischer Redner erklärte, daß die Mißstände, die sich im Kriege als kraß erwiesen hätten, eine Beseitigung erforderten. Dem Kaiser solle ein Berater zur Seite stehen, der dem Reichstage verantwortlich sei.

Ein Zentrumsredner wies darauf hin, daß, was jetzt für die anderen Bundesstaaten gefordert werde, bereits längst in Württemberg bestehe. Sei etwa dort das Treuverhältnis zum Kontingentsherrn ein geringeres? Der Antrag wolle an Stelle einer Fiktion der Verantwortung eine wirkliche Verantwortung setzen.

Ein konservativer Redner hielt daran fest, dies sei der erste Schritt zum Parlamentsheer.

In der Abstimmung wurden die Anträge, wie schon gemeldet, angenommen.

## Wieder eine Verbandslüge

**Berlin**, 5. Mai. Der englische Funkdienst Carnarvon stellt die Behauptung auf, daß der chilenische Gesandte in Berlin seine Pässe verlangt habe und sich binnen zwei Tagen nach Bern begeben werde. Die Meldung ist in jeder Beziehung unwahr und vom chilenischen Gesandten selbst als erfunden bezeichnet worden.

## Entgegenkommen gegen China

**Berlin**, 5. Mai. Nach einer Verfügung des preußischen Kultusministers sollen den chinesischen Studierenden, die ihre Studien an den Universitäten und Technischen Hochschulen fortsetzen, keine Schwierigkeiten bereitet werden.

## Im englischen Heeresbricht

vom 4. Mai heißt es u. a.: Das Dorf Fresnoy war das Ziel feindlicher Gegenangriffe. Alle Stellungen wurden gehalten. Heftige Kämpfe in der Nähe von Bullecourt. In der Nacht wurde in der Nähe von Ehstrip und auf beiden Seiten der Straße Arras-Chambrai gekämpft. Unsere Truppen waren hier genötigt, aus der vorgeschobenen Stellung zurückzugehen.

Im zweiten englischen Heeresbericht vom 4. Mai heißt es u. a.: Gestern wurden über 900 Deutsche gefangen, darunter 28 Offiziere.

Von unseren Flugzeugen wurden gestern eine Reihe von Flügen zum Bombenabwurf unternommen, die zu zahlreichen Luftkämpfen führten. Drei feindliche Maschinen wurden von unseren Flugzeugen zum Absturz gebracht, fünf weitere beschädigt zum Niedergang gezwungen. Zwei unserer Flugzeuge werden vermißt.

# Deutscher Reichstag

**Sitzung vom 5. Mai**

Am Bundesratstisch Staatssekretär Helfferich, Lisco v. Stein, Graf Roedern.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen der Sozialdemokraten und Elsaß-Lothringer betr. die Elsaß-Lothringischen Angelegenheiten.

Staatssekretär Dr. Helfferich erklärt: Der Reichskanzler ist bereit, in den nächsten zwei Wochen die Interpellationen zu beantworten.

Hierauf wird der Gebührentarif für den Kaiser-Wilhelm-Kanal in dritter Lesung angenommen.

Sodann wird die zweite Lesung des Militäretats fortgesetzt.

Abg. Haas-Karlsruhe (Fp.): Unseren Soldaten wird nicht in genügender Weise der Dank abgestattet, den wir ihnen schulden. In überfüllten Eisenbahnwagen müssen die von der Front kommenden Soldaten in Stehen schlafen. Es fällt keinem feingekleideten Mann oder keiner feingekleideten Frau ein, ihren Platz abzutreten. (Lebhafte Zurufe, doch.) Die Strafe des Unbindens muß verschwinden. Die Bestimmung, wonach ein Soldat erst nach 24 Stunden seine Beschwerde anbringen darf, muß fortfallen. Die Briefzensur für Soldaten sollte möglichst gar nicht ausgeübt werden. Unsere Generale sind hier im Reichstage angenehmsten Wesens, draußen aber sind sie fürchterlich. (Große Heiterkeit.) Den Soldaten darf nicht vorgeschrieben werden, welche Zeitungen sie lesen dürfen und welche nicht. Wir wünschen recht bald einen verantwortlichen Kriegsminister, der seinen Willen auch wirklich durchsetzen kann.

Oberst v. Wrisberg: Zu den Mißhandlungen hat sich der Kriegsminister klar ausgesprochen und seinen Worten auch die Tat folgen lassen durch Anweisung an die Generalkommandos. Die Klagen über übermäßige Burschenhaltung und Urlaubsverweigerung haben sich als nicht richtig erwiesen. Große Einkäufe dürfen in den Kantinen nicht mehr gemacht werden. Auch sind die Ueberschüsse der Kantinen nicht so hoch. Nicht 60 000 Mark, sondern 6500 Mark sind von einem Ersatzbataillon zugunsten der Kriegsanleihe gezeichnet worden. Für die Kriegerheime wird möglichst gesorgt werden.

Generalarzt Dr. Schulzen: Für die landsturmpflichtigen Aerzte wird eine Organisation geschaffen werden. Es soll ein Landsturmsanitätskorps im Anschluß an das Sanitätskorps gebildet werden.

Abg. v. Bohm (kons.): Der Dank des Volkes ist unseren Truppen durch die glänzende Kriegsanleihe ausgedrückt worden. Bei den letzten Kämpfen sind leider viele Soldaten in Gefangenschaft geraten. Hoffentlich finden sie eine Behandlung, wie sie den Helden gebührt. Der Landwirtschaft müssen billigere Pferde zur Verfügung gestellt werden.

Abg. Held (natl.): Bei der Beurlaubung von Mannschaften müssen die Bedürfnisse der Landwirtschaft und der städtischen Nahrungsmittelversorgung berücksichtigt werden. Die Landwirtschaft hat keinen Hafer für die Pferde. Die eingearbeiteten Gefangenen müssen der Landwirtschaft länger belassen werden. Die Entschädigungen für Fuhrwerk müssen schneller ausgezahlt werden. Bei der Beförderung sollten die älteren Mannschaften nicht übergangen werden.

Major v. Rotenhan: Die militärischen Pferdeaushebungen sind bis auf weiteres eingestellt. Die Pferdepreise sind durch Zuschläge verbessert worden.

Abg. Str (Z.): Wir haben zu dem Kriegsminister volles Vertrauen. Die Quälereien der Soldaten müssen aufhören. Es empfiehlt sich nicht, die Sendung von Lebensmitteln nach der Front zu verbieten. Dagegen müßten die Sendungen aus dem Felde unterbleiben. Bei Versetzung von einem Truppenteil zum anderen sollten weniger Schwierigkeiten gemacht werden.

General v. Oven: Die Versendung von Paketen nach der Front soll nicht verboten werden, doch sollte man kein Brot noch Kuchen schicken, sondern es lieber selbst verzehren.

Staatssekretär Graf Roedern: Die Erhöhung der Mannschaftslöhnung ist durch Reichstagsbeschluß nicht gefordert worden. Die dahin gehenden Anträge sind abgelehnt worden. Eine Erhöhung der Löhne ist schon früher eingetreten, und zwar in einer Höhe, die 15 Millionen Mark pro Monat ausmacht. Dazu kommen freie Fahrt, Beibehaltung der Kriegslöhnung in den Lazaretten, die Lieferung von Zigarren, Bier und Fruchtsäften. Im ganzen machen die Mehrleistungen 200 Millionen Mark im Monat aus. Sollte der Reichstag einen weiteren Beschluß fassen so wird er von uns pflichtgemäß erwogen werden.

Generalmajor v. Laugermann und Erlenkampf: Dem Offizierspensionsgesetz wird durch eine Novelle viel Härte genommen werden. Auch das Mannschaftsversorgungsgesetz und das Hinterbliebenengesetz werden wesentliche Verbesserungen bringen.

Abg. Mertin (D. Fr.): Das Volk versteht es nicht, daß man den Gefangenen in unseren Lagern Amusement bereitet und sie in der Ernährung besser stellt als die eigenen Volksgenossen. Dem General Groener sind wir dankbar, daß er mit seinem Erlaß den Arbeitern das Gewissen gestärkt hat.

Abg. Cohn (Soz. A.-G.): Das Telegramm an Hindenburg hätten wir schon wegen seiner schwülstigen Fassung ablehnen sollen. Wir drücken unseren Dank nicht in solchen Telegrammen aus. Unser Dank besteht darin, daß wir volksschädliche Gesetze verhindern, wie das Hilfsdienstgesetz, und Steuern ablehnen, indem wir ferner das militärische System bekämpfen und uns dem Frieden näher bringen. Dieser Krieg wird nicht eher enden, als bis die Gewähr gegeben ist, daß der Defensivgedanke der allgemeinen Wehrpflicht wiederhergestellt ist. Mit Mitteln, wie sie General Groener in seinem Aufruf angewendet hat, wird man nicht auf den freien Entschluß freier Männer. Wir erwecken damit im Auslande den Anschein des Zusammenbruches. In unserer Bekanntmachung vom 1. Mai haben wir nicht zum Streik aufgefordert. Hätten wir das gewollt, so hätten wir das klar ausgesprochen. Politische und wirtschaftliche Forderungen sind nicht zu trennen; auch die Brotfrage ist von der Friedensfrage nicht zu trennen. Die Betonung des internationalen Gedankens der Solidarität ist jetzt nötiger denn je.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Was das Ausland zu der Rede des Abg. Cohn sagen wird, wird ihm nicht zum Ruhme und dem Vaterlande nicht zum Nutzen gereichen (Sehr richtig.) Er hat dem Reichskanzler indirekt vorgeworfen, er habe Schuld an dem Krieg. Der Reichskanzler hat den Krieg nicht gewollt. Er hat bis zum letzten Augenblick das Aeußerste getan, ihn zu verhindern. Ebenso ist es unrichtig, daß der Reichskanzler gegen sein Gewissen in den U-Bootkrieg getrieben worden ist. Wir Alle, ob Munitionsarbeiter, ob Sie oder ich, haben jetzt nicht zu entscheiden, was wir zu tun oder zu lassen haben. (Bravo.) Wir stehen im Dienste des Vaterlandes. Ihre Pflicht war es, die Arbeiter zu beruhigen. Das haben Sie nicht getan. Der Friede, den Sie herbeiführen wollen, bringt uns nicht Brot, sondern Hunger. (Sehr wahr.) Der Friede, der uns Brot bringt, muß erst von uns erkämpft werden. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Dr. Kämpf ruft nachträglich den Abg. Cohn wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung, in welchem er dem Reichskanzler vorgeworfen hatte, wenigstens zum Teil am Kriege Schuld zu sein.

General Groener: In England würde man gegen Streikende in ganz anderer Weise vorgehen, als ich in meinem Aufrufe. Die Töpfe, in denen den Arbeitern Teufelssuppen gekocht werden, tragen Ihre Firma, Herr Cohn, und diese Töpfe müssen geschlagen werden. Die Flugblätter im Lande bleiben an Ihren Rockschößen hängen.

Kriegsminister v. Stein: Zum Kriegführen gehört ein einzelner fester Kopf, der sich durch nichts beeinflussen läßt. Das war so seit Friedrich dem Großen und wird mit Gottes Hilfe weiter so bleiben.

Darauf tritt Vertagung ein.

Montag 1 Uhr, Fortsetzung der Etatsberatung.

Schluß 6¼ Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705062-18/fragment/page=0002

# Sorgen der Landwirtschaft

Es ist nicht zu leugnen, daß die ganze Gestaltung der Verhältnisse, wie sie der Krieg mit sich gebracht hat, mit schwerem Druck auch auf der deutschen Landwirtschaft lastet. Leider trifft man in den Städten vielfach die irrige Vorstellung an, als ob der Gutsbesitzer und der Bauer draußen auf dem Lande, ähnlich dem Kriegsgewinner in den Städten, in Ausnutzung der für ihn günstigen Konjunktur, jetzt eine goldene Zeit durchlebte. Die so denken, verkennen die tatsächlichen Verhältnisse und unterschätzen die Schwierigkeiten, unter denen die Landwirtschaft jetzt im Kriege zu leiden hat. Schwierigkeiten, so mannigfaltig und schwerwiegend, daß sie einen ständigen, starken Druck auf den Landwirt ausüben und ihm oftmals die Freude und Frische zur Arbeit rauben wollen.

Da ist in erster Linie die Entziehung der menschlichen Arbeitskräfte zu nennen. Namentlich die kleineren Betriebe werden davon stark betroffen. Mann und Söhne sind zumeist im Felde, so daß die ganze Last der Arbeit und Verantwortung auf den Schultern der Frauen liegt. Bei aller Tüchtigkeit sind sie jedoch natürlich nicht imstande, einen vollen Ersatz für die Arbeitskraft der fehlenden Männer zu bieten. Schon körperlich fällt ihnen häufig das Disponieren im Betriebe. Die Aushilfe, die durch Kriegsgefangene geboten wird, ist zumeist auch nur ein unzulänglicher Ersatz. Diese Leute strengen sich nicht übermäßig an, haben ja auch kein Interesse an dem Gedeihen der Wirtschaft. Warum trotzdem also gerade diese bäuerlichen Betriebe noch weiter aufrechterhalten werden und das ihre leisten, so gebührt den Frauen, die das zustandebringen, die allerhöchste Anerkennung für die aufgewandte Mühe und Willenskraft.

Es fehlt aber nicht menschlichen Arbeitskräften auf dem Lande, sondern ebensosehr an Arbeitstieren. Die Pferde sind angefordert für den Heeresdienst. So muß das Rind das Pferd ersetzen. Nicht selten muß da in kleineren Wirtschaften selbst die Kuh auf dem Acker arbeiten. Es liegt aber auf der Hand, daß ihre Arbeit nicht voll die des Pferdes ersetzen kann, und der Milchertrag der Kuh geht natürlich bei solcher Ausnutzung stark zurück — also ein doppelter Ausfall. Sodann mangelt es an Saatgut und künstlichem Dünger, da wir ja von der Einfuhr dieser Dinge, die vielfach aus dem Ausland kamen, jetzt ganz abgeschnitten sind. Aus dem gleichen Grunde fehlt es an Futter, ist das die Viehhaltung — früher eine Hauptteinnahmequelle der Wirtschaft — in zahlreichen Fällen stark beschränkt oder ganz aufgegeben werden mußte. Ja, der Bauer hat seine liebe Not, das Vieh, das er noch halten kann, auch wirklich durchzubringen. Auch der Bauer liebt sein Vieh. Es mag ihm oft genug hart ankommen, wenn das Brüllen der hungrigen Tiere aus den Ställen wie ein Vorwurf an sein Ohr dringt und er kann und darf doch nicht mehr geben. Endlich, aber nicht an letzter Stelle, sind noch die vielerlei Vorschriften der Behörden zu nennen, die dem Landwirt sein Leben erschweren, die wohl nötig, aber doch sehr lästig sind. Da die Anordnungen über Anbau und Ablieferung der Erzeugnisse, über Termine und bestimmte Mengen dieser Lieferungen, über Bestandsaufnahmen und Beschlagnahmungen — nicht zu vergessen die tiefeinschneidenden Beschränkungen des Bezugs für seine Person und die Familie. Das sind Eingriffe in jahrhundertalte Gewohnheiten, die bei dem anerkannt festhaltenden namentlich des Bauern an den Sitten und Gebräuchen der Väter besonders schwer und drückend empfunden werden.

Alle diese Maßnahmen, dieser Zwang an allen Ecken und Enden, wird von dem Landwirt oft recht schmerzlich vermerkt. Nun kommen dazu auch noch die Vorwürfe, die die Stadt gegen das Land erhebt, als ob der Landwirt an seinem Teil nicht seine volle Schuldigkeit tue in dieser schweren Zeit.

Solche Angriffe müssen natürlich namentlich diejenigen sehr kränken, die in jeder Beziehung ein gutes Gewissen und die ihr Bestes getan haben, selbst unter den eben dargelegten schwierigen Verhältnissen. Dennoch aber dürfen diese Anklagen aus den Städten nicht allzu tragisch aufgefaßt werden. Sie sind eben entstanden auch unter dem schweren Druck der Zeit. Denn das ist nun nicht zu verkennen: **Der größte Teil der städtischen Bevölkerung leidet unter dem Krieg noch viel härter als das Land.** Das sollte eben der Landwirt nicht vergessen, wenn solche Klagen zu ihm dringen. Die sie erheben, sind Menschen, durch Entbehrungen gereizt und nehmen dazu oft die nötige Kenntnis der Verhältnisse fehlt. Es geschieht ja denn jetzt auch alles Mögliche, um hier aufklärend und versöhnend zu wirken. So hat man namentlich den Vertretern der Arbeiterschaft, die mit der Herstellung von Munition und Waffen beschäftigt ist, Gelegenheit gegeben, durch Mitwirkung an den für unsere Ernährung maßgebenden Stellen sich selber davon zu überzeugen, daß alles geschieht, was möglich ist, um uns das Durchhalten zu erleichtern und daß auch die Landwirtschaft das ihrige dazu tut.

So werden denn diese Klagen wohl allmählich verstummen, und mit dem tröstenden Bewußtsein, daß er seine Pflicht so gut erfüllt wie nur einer, wird auch der deutsche Landwirt seine Arbeit in dieser Zeit schwerer Prüfung weiter tun, willig und unverdrossen. Mag ihm das oft auch schwer fallen, er wird sich sagen müssen: Was ich tue, ich tue es für mein Vaterland! Ich stehe hier auf einem genau so schweren und verantwortungsvollen Posten wie der Soldat an der Front. Von meiner Arbeit und Gewissenhaftigkeit hängt sogar im Grunde alles ab. Tue ich meine Schuldigkeit nicht bis zum letzten, wird dem Soldaten draußen und dem Rüstungsarbeiter in der Heimat durch meine Hände die ausreichende Nahrung nicht mehr geboten, so bricht alles zusammen, und wir sind verloren! Darum kommt alles auf mich an. Wie der Soldat vor dem Feind, so muß auch ich meine Pflicht tun, selbst wenn sie mir als eine schwere Last erscheinen will. Der Kämpfer draußen an der Front darf ja auch nicht fragen, ob ihm angenehm ist, ob ihm gut und richtig scheint, was seine Vorgesetzten ihm befehlen. Ebenso muß es der Landwirt halten, gewissenhaft und willig die Verordnungen befolgen, die ihm von den Behörden auferlegt werden; er muß es tun in dem erhebenden Bewußtsein, auch kein Bestes herzugeben fürs Vaterland. Und wenn dann einmal die Stunde des Friedens kommt, wenn wir aufatmend zurückblicken auf diese schwere Zeit und die ehren, die uns das Ringen des Sieges ermöglicht haben, dann wird mit an ihrer ersten Stelle der deutsche Landwirt stehen, dessen unermüdlicher, pflichttreuer Arbeit der Dank des ganzen Volkes gebührt — für alle Zeiten!

# Provinz Sachsen und Umgebung

## Lebens- und Genußmittelfragen

× **Aken**, 5. Mai. (Die Eierversorgung) ist auch hier vereinheitlicht worden. Auf Butterkarten werden für Haushaltungen ohne Hühner bis zu 3 Köpfen 1 Ei, mit mehr als 3 Köpfen 2 Eier abgegeben. Auf die Zusatzkarten erhalten die Inhaber von Reichsfleischkarten 250 Gramm Rindfleisch. Dieses muß am Tage vor der allgemeinen Fleischausgabe in Empfang genommen werden.

## Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Sondershausen**, 5. Mai. (Staatsminister a. D. Petersen †.) Am 1. Mai starb in Hamburg nach kurzer Krankheit, die eine Operation nötig machte, der frühere Staatsminister von Schwarzburg-Sondershausen, Exzellenz Petersen. Am 1. Januar 1887 war er als Oberregierungsrat und stimmführendes Mitglied ins Fürstliche Ministerium berufen worden; 1888 erfolgte seine Ernennung zum Staatsrat; 1889 wurde ihm die Leitung des Ministeriums übertragen, und am 20. März 1890 wurde er zum Staatsminister ernannt. In reichem Segen wirkte er als solcher bis zum Jahre 1909. Nachdem am 28. März 1909 erfolgten Tode des Fürsten Karl Günther suchte er um seine Entlassung nach, die ihm am 1. Juli 1909 bewilligt wurde. Seitdem lebte er in Hamburg, seiner früheren Wirkungsstätte, aber für Schwarzburg-Sondershausen zeigte er immer noch das regste Interesse, und während der Kriegszeit hat er wiederholt durch reiche Spenden der Kriegsnot im Fürstentum zu steuern gesucht.

— **Staßfurt**, 5. Mai. (Kein Leichenfund.) Die Mitteilung von der Auffindung der Leiche der verschwundenen Frau Böhrs, wie kürzlich gemeldet wurde, hat sich nicht bestätigt. Bisher ist bei den Verwandten der Frau Böhrs nichts über deren Verbleib bekannt geworden.

## Diebstähle und andere Straftaten

— **Quedlinburg**, 5. Mai. (Aufgeklärter Einbruchsdiebstahl.) Die Täter, welche der Bäckermeistersehefrau Michel hier für mehrere hundert Mark Fleisch-, Wurst- und andere Waren stahlen, sind, wie der „Aschersleb. Anz." meldet, in den vier Frauen Sperling, Freie und Ale aus Ditfurt und Ulrich von hier ermittelt worden. Sie sind hinter Schloß und Riegel gesetzt.

— **Gera**, (R.), 5. Mai. (Ein Rind gestohlen.) In einem Nachbarort stahlen bisher unbekannte Diebe nachts ein Rind und schlachteten es an der städtischen Flurgrenze im Freien ab. Die Eingeweide ließen sie liegen, das Fleisch hatten sie fortgeschafft. — Im Dorfe Regis wurde bei einem Landwirt eingebrochen und eine große Menge Lebensmittel gestohlen. Die Diebe nahmen gleich den Wachhund mit, wahrscheinlich um einen Braten daraus zu machen.

— **Halberstadt**, 5. Mai. (Der Bock als Gärtner.) Wegen Diebstahls von Postpaketen wurde der 50jährige, seit 1892 im Postdienste stehende Briefträger Fischer von dem hiesigen Schöffengericht zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte stand schon früher in dem Verdacht, Postdiebstähle verübt zu haben, ohne daß es gelang, ihn zu überführen.

□ **Gilenstedt**, 5. Mai. (Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangen) wurde die Ehefrau Genfinger und die Ehefrau Buchhorn durch Strafbefehle mit Gefängnisstrafen von drei und zwei Wochen belegt. Die letztere beruhigte sich dabei, aber die erste erhob Einspruch. Das Schöffengericht Halberstadt hob diese aber bei der Gefängnisstrafe. Als besonders erschwerend wurde angesehen, daß die Angeklagte der Gefangenen Briefpapier zugesteckt hatte.

## Verschiedene Nachrichten

× **Aken**, 5. Mai. (Die Elbschiffahrt) ist wieder im Gange. Täglich sieht man hier wieder mehrere Schleppzüge stromaufwärts und -abwärts verkehren. Das Hochwasser geht langsam zurück, es steht aber immer noch über 3 Meter hoch.

K. **Bitterfeld**, 5. Mai. (Schadenfeuer.) Gestern vormittag wurde durch ein Schadenfeuer das auf der nahen Grube „Leopold" belegene Transformatorenhaus der Ueberlandzentrale Dessau vollständig zerstört. An der Brandstelle waren außer den Feuerwehren von hier und Holzweißig die Dampfspritze von Neustaßfurt und Griesheim Elektron I anwesend. Als Ursache des Brandes muß Selbstentzündung angenommen werden. Der Betrieb der Grube ist nicht gestört worden.

— **Ballenstedt**, 5. Mai. (Haltepunkt Rieder.) Die Wiedereröffnung des rechts der Bahnstrecke Frose—Quedlinburg (Stb.) zwischen den Stationen Schloß Ballenstedt und Gernrode (Harz) gelegenen, am 20. März vorübergehend geschlossenen Haltepunktes Rieder für den Personen-, Gepäck- und Expreßgutverkehr erfolgt am 7. Mai.

— **Brocken**, 4. Mai. (Originalbericht. Nachdruck verboten.) (Frühlingstage auf dem Brocken.) Bei frischen Winden ist das Wetter in Deutschland meist heiter und warm, in den südlichsten Gebieten sind vereinzelt auch Gewitter aufgetreten. Auch auf dem Brocken hält das außergewöhnlich günstige, trockene und warme Wetter fortgesetzt an. Es sind Tage, wie man sie im Hochsommer selten auf dem Brocken antrifft. Da die Einstrahlung bei dem nur schwach bedeckten Himmel ungehemmt vor sich gehen kann, erreichte am Donnerstag das Maximumthermometer 7 Grad Wärme. Die relative Feuchtigkeit sank im Laufe des Tages bis zu 65 Prozent herab. In den frühen Morgenstunden über der Ebene ein prachtvolles Nebelmeer, das zwar die Fernsicht stark beschränkte. Doch gegen Mittag verschwand es immer mehr, und eine vorzügliche Aussicht bot sich hier, die Ortschaften auch in weiter Entfernung noch deutlich erkennen ließ. Nach Sonnenuntergang waren die Lichter von Halberstadt, Clausthal-Zellerfeld und anderen Städten und Dörfern sichtbar. Bei schwachen Winden ist der Aufenthalt im Freien sehr angenehm. Infolge der kräftigen Sonnenstrahlung — das Schwarzkugelthermometer zeigte mittags 30 Grad an — hat die Schneedecke stark abgenommen. Heute morgen ist sie auf dem Gipfel bereits durchgebrochen, und man noch größere, zusammenhängende Schneeflecke sind vorhanden. Weiter unterhalb ist die Schneedecke natürlich höher, aber auch dort wird sie bei solcher Witterung sehr rasch abnehmen. Für den Eksport sind die Verhältnisse nunmehr ungünstig; was aber als besondere Schönheit dieser Zeit den Bergen verliehen ist, das ist das Rauschen der zahllosen Bäche und Wasserfälle, die oft von der Glut des Sommers zum Schweigen gebracht werden. Heute vormittag 11 Uhr zeigt das Thermometer bereits 10 Grad an und ist noch weiter im Steigen begriffen. Bei wolkenlosem Himmel wehen schwache Winde. Fortbestand der günstigen Witterung dürfte zu erwarten sein.

---

(Nachdruck verboten.)

# Weltenwende

4] Roman von Horst Bodemer.

„Gnädigste Gräfin, in Ihrer Heimat, wie in Deutschland gibt es doch viele vornehme Familien, die vor Zeiten aus den verschiedensten Gründen, aus Frankreich ausgewandert sind und ihr Adoptivvaterland lieben gelernt und dem tüchtige Männer geteilt haben! Mir fallen gerade ein paar Namen ein!! Die Bronsarts, Francois, Chales de Beaulieus ... Bei der französischen Botschaft in Berlin haben wir zum Beispiel einen Grafen Berckheim und ein Fräulein gleichen Namens ist badischer Gesandter, ebenfalls in Berlin!"

„Ja, schaun S', so verrückt geht's in der Welt zu!"

In französischer Sprache, der Sprache der Diplomaten, stellte die Hausfrau Strahlentin der Komtesse vor. Dann unterhielte sie sich mit ein paar liebenswürdigen Worten und nahm den kleinen Japaner mit sich.

Der kleine Salon, in dem sich die beiden gegenüberstanden, beherbergte nur noch ein paar ältere Herren, die sich in einer Ecke in ein halblautes, anscheinend sehr lebhaftes Gespräch vertieft hatten.

Strahlentin sprach fließend französisch, er sagte:

„Komtesse, mir ist es, als ob ich den Namen Kaysersberg schon einmal gehört hätte. Ich weiß nur im Augenblick nicht, wo und in welchem Zusammenhang!"

„Wollen wir nicht deutsch sprechen? Mein Vater spricht mit Vorliebe, wenigstens das elsässer „Dietsch"! Vielleicht haben Sie von der Heimat meiner Familie einmal gehört, dem Orte Kaysersberg, er liegt zwischen Colmar und Rappoltsweiler, in seiner Gemarkung wächst ein recht trinkbarer Wein!"

„Richtig! Natürlich! Wie ich als Fähnrich zur Kriegsschule in Metz kommandiert war, habe ich zu Pfingsten eine Wanderung mit ein paar Kameraden durch die Südvogesen unternommen. Wir waren auf der Hohkönigsburg, haben die drei Rappoltsweiler Schlösser besucht und waren da auch in Kaysersberg!"

Die blauen Augen der Komtesse starrten über Strahlentins Schulter, die Lippen hielt sie zusammengepreßt, nach einer Pause sagte sie:

„Eigentlich verbringen wir diese Jahreszeit immer auf unserem Schlosse in der Champagne. Mein Bruder dient bei den Kürassieren in Reims, jedesmal machen wir da einen Ausflug nach Kaysersberg, — mein Vater und ich! Wenn es hat seine Schwierigkeiten, wie Sie wohl wissen werden, für meinen Bruder, wenn er als aktiver französischer Offizier die — Heimat betreten will!"

Auf das Thema vermied Strahlentin einzugehen. Die blauen Augen blickten noch immer starr vor sich hin.

„Ihr Herr Vater hat da noch Grundbesitz, Komteß?"

„Nein, der ist der Familie schon längst verloren gegangen! Die Zeiten ändern sich, Baron! Einstmals, vor mehr als fünfhundert Jahren, waren die Grafen von Kaysersberg die treuesten Anhänger des deutschen Kaisers Rudolf von Habsburg! Und sehr mächtig! Meine Vorfahren waren ein großer Segen für das ganze Elsaß und den Breisgau! Ihre Taten haben so für sie gesprochen, daß sie noch heute in den Geschichtswerken stehen! .... Nun, es kommen auch wieder einmal andere Zeiten!"

Ihm schien es, als wolle ihn die Komteß zu einer Antwort reizen, aber er trat nicht auf den gefährlichen Boden. Da war ein Mann — in der Unterhaltung — immer einer Dame unterlegen. Und doch wollte er das Gespräch nicht zum Abbruch kommen lassen. Die vornehme Erscheinung der Komteß machte einen tiefen Eindruck auf ihn.

„Ihr Herr Vater ist schon lange in Petersburg?"

„Seit drei Jahren! Vorher waren wir in London! Dort ist meine Mutter, eine Normannin, gestorben!"

Er verneigte sich voller Teilnahme. Wie er es tat, gefiel der Komteß. Da schien ihr ein Mann von Herz gegenüberzustehen. Und dabei dachte er: Deshalb ist sie eine durch und durch germanische Erscheinung, denn die Edelgeschlechter der Normandie stammen von den Wikingern ab, sind also rein germanischen Ursprunges und werden sich rein erhalten haben.

„Die Normandie soll landschaftlich wunderschön sein!"

„Ja, das ist sie, besonders am Meere! Im übrigen liebt natürlich jeder die Gegend, an die ihn Blutsbande fesseln! .. Und aus welchem Teile Deutschlands kommen Sie, Baron?"

„Aus Pommern! In der Gegend von Köslin bin ich zu Hause! Mein Vater hat da große Besitzungen, die sich schon seit Jahrhunderten in unseren Händen befinden!"

„Da haben Sie ja gar nicht weit nach Hause!"

Strahlentin lachte.

„Ich bin noch nicht viel gereist. Durch Welten fühle ich mich von der Heimat getrennt!"

Ein Leuchten trat in die blauen Augen.

„Weil Rußland eben Rußland ist! Es ist ein ganz anderer Maßstab, den man hier anlegen muß! ... Gott sei Dank!"

Er verstand wohl, was sie meinte. Froh war er, einer Antwort überhoben zu werden, denn eine sehr lebhafte Dame kam in den kleinen Salon geraucht und stürzte sich mit einem Redeschwall auf die Komteß. Da zog sich Strahlentin mit einer Verbeugung zurück.

Am Büfett traf er mit Koffein zusammen, der hatte sich ein Stück Geflügel erobert.

„Ziehen Sie sich auch einen solchen Happen zu Gemüte, Strahlentin. Nach unserer heutigen Sitzung das einzig Wahre! Wiener Backhändl! Verkörperung österreichischer Gemütlichkeit. Die paar Bissen gehen einem geradezu liebenswürdig über die Zunge!"

Strahlentin mußte lachen.

„Soll denn sogar hier die Fortsetzung des Unterrichts erfolgen?"

Koffein dämpfte seine Stimme.

„Das würde nichts schaden! Im übrigen weiß die Gräfin Merenny sehr genau, warum sie gerade Sie der bildhübschen Kaysersberg auf den Hals gehetzt hat! Zwischen der französischen und japanischen Botschaft ist jetzt ein sehr lebhafter Verkehr!"

„Wie meinen Sie das? Sie denken doch nicht etwa? . . .

Lachend unterbrach Koffein Strahlentin.

„Tsingtau!"

Strahlentin fuhr zusammen.

„Herrgott! Will man vielleicht die Meute auch noch auf unsere Spur hetzen?"

„Wenn man es billig fertig bringt, sicherlich von Herzen gern! Aber die Schlitzaugen werden einen hohen Preis fordern. Um den wird jetzt gehandelt!"

„Das glaub ich im ganzen Leben nicht! Da schaufelte sich doch England sein eigenes Grab!"

„Nun, nun, so schnell schaufeln sich in der politischen Welt Gräber nicht! Es beweist nur den argen Respekt, den man vor Deutschland hat! Liegt das am Boden, werden Russen und Engländer schon dafür sorgen, daß Japan nicht übermütig wird, die Franzosen müssen selbstverständlich helfen und die Vereinigten Staaten von Nordamerika werden sich die billige Gelegenheit auch nicht entgehen lassen, — wenn sie nämlich zugelassen werden! Japan steckt da in einer richtigen Zwickmühle. Ihm muß es das Liebste sein, es geht mit England, Frankreich und Rußland und die drei Staaten bekommen beträchtliche Haue! Diese Politik hat England seit Jahrhunderten mit gutem Erfolge angewandt! Das ist eben der Vorteil eines Inselreiches. Zu Zeiten der Flugschiffe und Unterseeboote braucht allerdings die Rechnung nicht mehr restlos zu stimmen!"

„Koffein, was habe ich nicht alles von Ihnen heute abend spielend gelernt!"

„Noch nicht mal unser Abc! So übel sind wir gar nicht dran! Wenn nämlich die Mobilmachung in Oesterreich-Ungarn klappt! Und das wird sie, solange der ehrwürdige pflichttreue Kaiser Franz Joseph lebt! . . . Und nun, denke ich, essen Sie Ihren Happen und dann verabschieden wir uns von der reizenden Hausfrau! Was ich sehen wollte, habe ich gesehen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705062-18/fragment/page=0003

# Aus Halle und Umgebung

Halle, den 6. Mai

## Keine Stadtverordnetenwahlen 1917

Auf Antrag des Magistrats beschloß der Rechts- und Verfassungsausschuß der Stadtverordneten, daß in diesem Jahre keine Stadtverordnetenwahlen stattfinden sollen. Die Wahlen sollen vielmehr wegen der Fortdauer des Krieges um ein Jahr verschoben werden und erst im Herbst 1918 stattfinden.

## Vaterländischer Hilfsdienst

Von den zuständigen Stellen wird dauernd die Wahrnehmung gemacht, daß die Meldungen zum Vaterländischen Hilfsdienst trotz aller Hinweise teilweise überhaupt noch nicht erfolgt sind. Es wird deshalb hiermit nochmals nachdrücklichst auf die erst vor einigen Tagen durch die Presse gegangenen Notizen verwiesen, in denen zur Meldung aufgefordert wurde, und es sei nochmals hervorgehoben: Wer die vorgeschriebene Meldung unterläßt, macht sich strafbar.

Da über die Meldepflicht mancherlei unrichtige Auffassungen zu herrschen scheinen, sei zur Aufklärung Folgendes gesagt: Vielfach ist die Ansicht vertreten, daß selbständige Personen, insbesondere selbständige Handwerker sich nicht zu melden hätten. Diese Meinung ist unzutreffend und beruht auf einer falschen Auslegung der „Oeffentlichen Aufforderung zur Meldung zum Vaterländischen Hilfsdienst." Ebenso wird oft die Ansicht geäußert, daß Krankheit, Invalidität, schlechte Geschäftslage usw. vor der Meldepflicht befreien. Auch das ist unzutreffend. Es ist grundsätzlich festzuhalten: Jeder männliche Deutsche zwischen 17 und 60 Jahren ist meldepflichtig, sofern er nicht in den in der „Oeffentlichen Aufforderung" genannten 10 Betriebsarten, beschäftigt ist. Diese 10 Betriebsarten sind: 1. Tätigkeit in Reichs-, Staats-, Gemeinde- oder Kirchendienst, 2. in der öffentlichen Arbeiter- und Angestelltenversicherung, 3. als Arzt, Zahnarzt, Tierarzt oder Apotheker, 4. in der Land- und Forstwirtschaft, 5. in der See- oder Binnenfischerei, 6. in der See- oder Binnenschiffahrt, 7. im Eisenbahnbetrieb, einschl. der Klein- und Straßenbahnen, 8. auf Werften, 9. in Berg- und Hüttenbetrieben, 10. in Pulver-, Sprengstoff-, Munition- und Waffenfabriken.

Invalidität, Krankheit, Invalidität usw. eine Heranziehung zum Hilfsdienst hintenanhalten, darüber wird vom Einberufungsausschuß befunden. Es ist ferner die Beobachtung gemacht worden, daß Betriebe, die für die Gesamtheit ihrer Arbeiter und Angestellten die Meldepflicht übernommen und darum von einer Einzelmeldung abgeraten hatten, die Meldungen unterlassen haben, so daß ganze Gruppen von Hilfsdienstpflichtigen noch immer nicht gemeldet sind. In solchen Fällen macht sich der Arbeitgeber strafbar. — Unklarheit herrscht ferner hinsichtlich der Meldepflicht der Staatsangehörigen unserer Verbündeten. Soweit es sich um Oesterreicher handelt, sind diese zur Meldung verpflichtet. Aus Unkenntnis über die Sachlage unterlassene Meldungen österreichischer Staatsangehöriger sind darum alsbald nachzuholen. Fast gänzlich außer acht gelassen wird auch die in der „öffentlichen Aufforderung" festgesetzte Meldepflicht für solche Hilfsdienstpflichtige, die, weil in den 10 aufgeführten Betriebsarten beschäftigt, bisher von der Meldung befreit waren, diese Tätigkeit aber aufgeben, oder die Beschäftigungsstelle wechseln. In diesen Fällen muß binnen 3 Tagen die Meldung erfolgen, auch diese Unterlassung ist unter Strafe gestellt.

Die Meldungen haben zu erfolgen im Städtischen Arbeitsamt, Salzgrafenstraße 2.

### Verlängerung der Prüfungsfrist im Gemüse- und Obsthandel

Bei Durchführung der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 hat sich herausgestellt, daß die im § 9 vorgesehene Zulassung zum Betriebe des Großhandels mit Gemüse, Obst oder Südfrüchten bei der großen Zahl der Gesuche, deren Nachprüfung erforderlich ist, innerhalb der vorgesehenen Frist bis zum 10. Mai 1917 nicht durchgeführt werden kann. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat daher gemäß der ihr in § 17 Absatz 2 der Verordnung erteilten Befugnis die Frist bis zum Ablauf des 20. Mai 1917 verlängert. Ebenso soll der in § 10 der Verordnung bestimmte Schlußscheinzwang erst mit dem Ablaufe des 20. Mai 1917 in Kraft treten. Von Montag, den 21. Mai ab dürfen also nur zugelassene Händler den Großhandel mit Gemüse, Obst und Südfrüchten betreiben und es gelten die Vorschriften des § 10 über die Ausfertigung von Schlußscheinen, wonach jede Veräußerung von Gemüse und Obst an Großhändler und Kleinhändler schlußscheinpflichtig ist. Die Genehmigung zum Großhandel ist bei dem Kommunalverbande zu beantragen, in dessen Bezirk der Großhändler ansässig ist. Die Entscheidung erfolgt durch die zuständige Landes-, Provinzial- oder Bezirksstelle.

— Der Ortsausschuß für Jugendpflege hielt am Donnerstag eine Versammlung der Helfer und Helferinnen ab. Schulrat Brendel machte zunächst geschäftliche Mitteilungen. So von dem Erscheinen eines Merkblattes „Aus der Heimat", erhältlich in Partien zu 5 Pfg. das Stück. Jedem der 150 angeschlossenen Vereine wurden 3 Blätter als Proben zugestellt. Dann soll demnächst der Tätigkeitsbericht des Ortsausschusses erscheinen, es fehlen aber noch einige Vereine, die auf wiederholtes Ansuchen nicht geantwortet haben. Der Minister für geistliche und Unterrichts-Angelegenheiten hat um Abhaltung von Versammlungen ersucht. Außer den Jugendlichen sollen auch Erwachsene eingeladen werden, um der Jugendpflege weitere Kreise zu gewinnen. In den Versammlungen sollen Lichtbildervorträge, Ansprachen usw. gehalten werden und wo es fehlen sollte, dann wende man sich an das Pressecamt in Berlin, das nach Möglichkeit den Wünschen entsprechen wird. Auf die vom Herrn Regierungspräsidenten v. Gersdorff-Merseburg eingerichtete Bücherei wurde aufmerksam gemacht und diese zur Benutzung empfohlen. Rektor Selesch empfahl die Errichtung von „Jugendheimen". Diese Frage soll im Juni weiter besprochen werden.

— Vortragsabend des Kapitäns von Mantheu über die deutsche Seekriegsführung in diesem Kriege unter besonderer Berücksichtigung des U-Bootkrieges, veranstaltet vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler und vom Bund zur Erhaltung und Mehrung deutscher Volkskraft. Montag, den 7. Mai, abends 8½ Uhr, sind an der Abendkasse in den Thaliasälen noch wenige Eintrittskarten zu haben. E. Abderhalden.

— Die Ernte des Spargels wird voraussichtlich erst Ende nächster Woche beginnen, während sonst der erste Spargel schon im letzten Drittel des Monats April gestochen werden konnte. Die Kälte hat das Wachstum dieser Pflanze erheblich zurückgehalten. Die Spargelzeit, die stets mit dem Johannistag, also am 24. Juni, ihr Ende erreicht, wird diesmal mithin nur etwas über 6 Wochen dauern.

— Gestohlen wurden zwei Gummischuhe von den Rädern eines Krankenfahrstuhles; eine goldene Damen-Remontoir-Uhr mit langer Doubleerkette, weißem Zifferblatt, römischen Zahlen, auf dem Rückdeckel „E. R." und auf dem Gehäusedeckel „Die Hochheimer Großeltern"; ein Herrenfahrrad, Marke „Romanbor"; 5 Kisten Zigarren zu je 100 und 17 Kisten zu je 50 Stück, Marke „Amadria"; ein kleiner vierrädriger, auf Federn ruhender Handwagen; acht silberne Kaffeelöffel mit den Abbildungen von Wellington und Blücher, darunter die Inschrift „Waterloo 1815", im grauen Behälter mit der Firma „Dr. Aron, Königsberg"; vier silberne Kaffeelöffel mit dem Eisernen Kreuz und der Jahreszahl 1914; 6 silberne innen vergoldete Mokkalöffel; 12 silberne Mokkabecher mit der Krone und dem Namenszug „F. G. R."; 1 silberner Gefrierbecher, geg. „R. G. R."; ein großer silberner Sektbecher mit Wappenbezeichnung, geg. „H. R." mit Krone; ein großer silberner Gefrierbecher, geg. „A. R. R."; 1 silberner Sahnengießer; 1 silberner Kuchenheber, geg. „R." mit Krone; 4 Jubiläumstaler; 1 Zweimarkstück mit Wilhelm Kaiser Friedrichs; 1 schwarze Metall-Herren-Remontoir-Uhr mit Sprungdeckel; 1 goldener Trauring, geg. „B. D."; 1 goldener Klemmer in braunem Etui; 1 Kiste Zigarren (50 Stück), Marke „Deutschland".

— Hallesche Tageschronik. In der Magdeburgerstraße und auf dem Riebedplatz riß der Leitungsdraht der Straßenbahn. Betriebsstörungen traten nicht ein. — In der vorvergangenen Nacht wurde die Seitenscheibe eines Bäckerladens in der Richard Wagner-Straße zertrümmert und aus der Schaufensteranlage wurden ein oder zwei Brote gestohlen.

## Aus den Vereinen

— Der fünfte Kommunale Bezirksverein tagte am Donnerstag abend im „Kaiser Wilhelm". Der Vorsitzende, Rentier Günter, berichtete über die letzte Stadtverordnetensitzung. Anbezug auf das Verlangen nach Teuerungszulagen für die Theaterangestellten wurde darauf hingewiesen, daß die Stadt dem Stadttheater einen jährlichen Zuschuß von 196 000 Mk. leiste. Für die Gemeinsamkeit der Betriebseinrichtungen bei den städtischen Straßenbahnen müsse man der Verwaltung Zeit lassen. Es werde wohl ohne eine Erhöhung des Fahrpreises nicht abgehen, wenn man bedenkt, daß alles im Preise gestiegen ist. Ob die Stadt mit der Erweiterung der Bahn ein gutes Geschäft gemacht habe, sei dahingestellt. Unterrichtete Leute wollen wissen, daß die A. E. G. seit dem Kriege ein Auswechseln der Schienen nicht veranlaßt hat, obwohl es dringend notwendig tat. Das wird der Stadt noch vieles Geld kosten, wenn sie erst alles erneuern soll. — Was die Kohlenversorgung der Gasanstalt anbelangt, so hege man die Befürchtung, daß für den kommenden Winter Kohlennot eintreten werde. — Noch wurde über die Ursachen des Mangels an Kleingeld gesprochen, der Magistrat möchte das „Papiergeld" bald in den Verkehr bringen.

## Hallesches Theater- und Konzertleben

### Stadttheater.

Die Leitung des Stadttheaters bittet zu beachten, daß am Montag, den 7. Mai, abends 7½ Uhr, die Oper „Carmen" zur Aufführung gelangt. Das ursprünglich für diesen Abend angesetzte Konzert mußte wegen technischer Schwierigkeiten ausfallen.

## Kongresse und Ausstellungen

### Zentralverband des deutschen Großhandels

Auf der zweiten Gesamttagung wurde nach Vorträgen von Prof. Eiedenfeld-Halle über Großhandel und Weltwirtschaft, des Abg. Schiffer über Rechtsnot im Kriege, des Generaldirektors Sutig über Handelspolitik nach dem Kriege und Paas-Essen über Lebensmittelhandel in der Kriegswirtschaft als Ergebnis der Vorträge folgende Entschließung angenommen:

„Der Zentralverband des deutschen Großhandels weist nachdrücklich hin auf die ernste Gefährdung nicht nur des ehrenhaften Kaufmanns, sondern auch der Allgemeinheit durch die fortschreitende Rechtsunsicherheit auf Grund der Kriegsverordnungen. Strafandrohende Verordnungen mit absichtlich unklar gelassenen Bestimmungen erreichen niemals mit Sicherheit ihren auch vom Großhandel gebilligten Zweck, den unreellen Zwischenhandel abzuschrecken, bringen aber den reellen gewissenhaften Kaufmann in schwere Bedrängnis und zwingen ihn zum Schaden der Allgemeinheit mehr und mehr, sich aus dem Geschäft zurückzuziehen. Die Erwartung der Behörden, daß sich durch die Rechtsprechung allmählich eine klare Auslegung der Verordnungen ergeben werde, kann nicht genügen, da für den ehrenhaften Kaufmann mit fleckenlosem Namen schon die Erhebung der Anklage, auch wenn ihr ein Freispruch folgt, eine schwere Beeinträchtigung bedeutet. Der Zentralverband des deutschen Großhandels fordert daher mit Entschiedenheit eine möglichst klare, scharf umgrenzte Begriffsbestimmung in den strafrechtlichen Verordnungen und grundsätzlich die Anhörung von Sachverständigen der Erhebung der Anklage.

## Landwirtschaftliches

### Himmelfahrtfest und Feldarbeit

Der Evangelische Oberkirchenrat hat mit Rücksicht auf die Notlage, in der sich die Landwirtschaft durch den Krieg, den Mangel an Arbeitern und Pferden und durch die ungünstige Witterung befindet, durch die die Feldarbeit wohl 4 bis 6 Wochen Verspätung erlitten hat, bestimmt, daß auch am Himmelfahrtsfeste die Arbeit auf dem Felde nicht ruhen sollte. Dieser Schritt hat weite christliche Kreise betroffen, weil sie der Meinung sind, daß unser deutsches Vaterland zu seinen vollen Siege vor allem des göttlichen Beistandes bedarf. Es sind auch Stimmen laut geworden, als ob der Evangelische Oberkirchenrat damit eine Geringschätzung gegenüber der Tatsache der Himmelfahrt Christi habe bekundenwollen. Man kann den Erlaß vielleicht als einen etwas voreiligen Schritt bedauern. Keinenfalls darf man aber um dieses durch die Not der Zeit veranlaßten Schrittes willen dem Evangelischen Oberkirchenrat Tendenzen unterschieben, die ihm durchaus fernliegen. Wir empfehlen den evangelischen Geistlichen und Gemeinden, wenn das Wetter die Feldarbeit zuläßt oder vielleicht gebieterisch fordert, nach Emil Frommels Vorbilde erst morgens um 6 Uhr eine kurze Feier des Himmelfahrtsfestes im Gottesdienste und danach eine frische, fröhliche Arbeit auf dem Felde zur Ehre Gottes und im Dienst unseres Volkes.

## Börsen- und Handelsteil

### Devisenkurse

Berlin, 5. Mai. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

| | Geld | Brief |
|---|---|---|
| Holland | 264¾ | 265¼ |
| Dänemark | 184 | 184½ |
| Schweden | 194¼ | 194¾ |
| Norwegen | 188¼ | 188¾ |
| Schweiz | 129½ | 129¾ |
| Oesterreich-Ungarn | 64.20 | 64.30 |
| Bulgarien | 80¼ | 81¼ |
| Konstantinopel für ein türkisches Pfund | 20.40 | 20.50 |
| Spanien für 100 Peseta. | 125½ | 126½ |

### Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 5. Mai. Die guten Gerüchte über unsere militärische und maritime Lage und die Nachrichten aus Rußland verleiten die Börse in eine recht feste Stimmung. Namentlich waren wieder Montanwerte gefragt und von diesen speziell Phönix. Ferner entwickelte sich lebhaftes Geschäft in Gelsenkirchen, Harpener, Deutsch-Luxemburger, Hohenlohe und Siefsia-Eisen, während Bochumer etwas unter Realisierungen litten. Interesse bestand auch für chemische Aktien. Heimische Anleihen verkehrten auch auf gestiegenen Niveau. Fest lagen russische Anleihen und Prioritäten sowie namentlich Petersburger Internationale Handelsbankaktien auf die Erklärung einer doppelt so hohen Dividende wie im Vorjahre. Türkische Tabakaktien haussierten.

### Produktenbericht.

Berlin, 5. Mai. Am Getreidemarkt lagen günstige Berichte über den Feldersstand vor. Warme Regenfälle sind erwünscht. In Industriehafer ist — soweit Werte freigegeben wurde, mancher Geschäft zu verzeichnen. Das Geschäft in Saatgetreide war ruhig. Hafer und Gerste zur Saat blieben gefragt bei schwachem Angebot. Mieksaaten kamen nur sehr spärlich heran. Das Geschäft in Grassämereien ist sehr still. Serradella behält ihre bisherige Festigkeit bei ziemlicher Nachfrage.

# Letzte Telegramme

## Der Orden Pour le mérite

Ratibor, 5. Mai. Dem Fliegerleutnant Bernert, Sohn des hiesigen Oberbürgermeisters, ist der Orden Pour le mérite verliehen worden.

### Vom Wiener Hof

Wien, 5. Mai. Der Kaiser hat gemäß den Bestimmungen der letztwilligen Anordnung des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich-Este, Herzogs von Modena und des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este Namen und Wappen der Este auf seinen Sohn, Erzherzog Robert Karl übertragen, sodaß der Erzherzog den Namen Oesterreich-Este führt und das estensische mit seinem Wappen vereinigen wird.

### Getreidebestandsaufnahme in Italien

Ein Regierungserlaß fordert eine allgemeine plötzliche mäßige Bestandsaufnahme aller Getreide-, Mais- und Wollvorräte in Italien an. Auf eine frühzeitige Ablieferung wird eine besondere Belohnung gesetzt.

*

(Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

## Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 5. Mai.

### Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nach dem blutigen Zusammenbruch der englischen Angriffe an der Arras-Front kam es gestern nur bei Bullecourt zu größeren Infanteriekämpfen. Beiderseits des Dorfes angreifende dichte englische Massen wurden verlustreich abgewiesen. Schwächere Vorstöße bei Lens und Fresnoy schlugen fehl. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 10 Offiziere und 1225 Engländer; mindestens 35 Maschinengewehre sind erbeutet.

An der siegreichen Abwehr des vierten englischen Durchbruchsversuches haben besonders hervorragenden Anteil Gardetruppen, Bayern, Württemberger, Sachsen und Badener, sowie Regimenter der Provinzen Ostpreußen, Posen, Schlesien, Hannover und Rheinland.

Nördlich von St. Quentin hatten Vorfeldkämpfe für uns günstigen Ausgang.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz

An der Aisne-Front hält die Artillerieschlacht unter größtem Munitionseinsatz an. Starke feindliche Erkundungsvorstöße wurden an mehreren Stellen abgewiesen. Um den Besitz des Winterberges (westlich Craonne) haben sich Kämpfe entwickelt, die noch nicht abgeschlossen sind.

Zwischen der Aisne und dem Brimont brachen gestern morgen durch tagelanges, ausgiebigstes Artilleriefeuer vorbereitete Angriffe von vier französischen Divisionen zusammen. Wie aus erbeuteten Papieren hervorgeht, lag das Ziel des Angriffes mehrere Kilometer hinter der vorderen Linie. Dank dem zähen Durchhalten unserer Truppen ist es dem Feinde aber nur an einer vorspringenden Ecke gelungen, sich im erbeuteten Graben festzusetzen. Oestlich von La Neuville wurden vorübergehend eingedrungene Franzosen unter Verlust von 500 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren wieder zurückgeworfen. Südlich der Aisne in den Abendstunden erneute Angriffe konnten an der Niederlage nichts ändern.

Nördlich von Prosnes mißglückten erneute französische Versuche, sich mit mehreren Divisionen in den Besitz unserer dortigen Höhenstellung zu setzen. Mit schwersten Verlusten erkauften die Franzosen vorübergehend südöstlich von Nauroy geringen Geländegewinn. Gegenangriffe brachten unsere Infanterie wieder in den vollen Besitz ihrer bisherigen Linien. Ueber 100 Gefangene wurden zurückgeführt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht

Außer beiderseitiger Erkunder-Tätigkeit keine Ereignisse von Bedeutung.

*

Der Feind verlor gestern sieben Flugzeuge und einen Fesselballon. Durch Fliegerangriff auf Ostende wurde eine größere Anzahl Belgier getötet und verwundet. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet.

### Oestlicher Kriegsschauplatz

Lebhaftes russisches Feuer zwischen Kowel und Stanislau veranlaßte entsprechendes Vergeltungsschießen.

Mazedonische Front

Im Cerna-Bogen, westlich des Doiran-Sees und in der Struma-Niederung lebte die Artillerietätigkeit zu einzelnen Tagesstunden auf.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

## Abreise des brasilianischen Gesandten aus Berlin

Berlin, 5. Mai. Der hiesige brasilianische Gesandte Gurgel do Amaral ist gestern abend im Sonderzug nach der Schweiz abgereist.

Verantwortlich:
für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Konzerte und Sport: H. Miesener; für den übrigen Teil: Dr. Simon; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, sämtlich in Halle.

Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallischen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallischen Zeitung".

Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191705062-18/fragment/page=0004